©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

EIN KULTDENKMAL DES HL. KOLOMAN AUS DEM INNVIERTEL

Von Franz C. Lipp

(Mit 1 Abb. auf Taf. IV)

Zu den wesentlichen Erwerbungen der Volkskunde-Abteilung des Oberösterreichischen Landesmuseums in den letzten Jahren zählt zweifellos ein Relief mit der Darstellung der Marterung des hl. Koloman. Seine schließliche Aufstellung im Schloß zu Linz ist dem Umstande zu verdanken, daß diese Figurengruppe im November 1972 ein Opfer der herrschenden Kunst- und Kirchendiebstahlsseuche geworden war. Nach ihrer Entwendung aus dem ursprünglichen Verehrungsort, einer an der Straße zwischen Gundertshausen und Eggelsberg, aber abseits größerer Siedlungen oder Häusergruppen gelegenen Kapelle, die schon mehrmals von „Kunstliebhabern" heimgesucht worden war, wähnte sie der Besitzer des „Kolomani-Schachers" („Schacher" ist im ehemals bayrischen Oberösterreich, Innviertel und Mondseeland die volkssprachliche Bezeichnung für Kapelle) nicht einmal mehr in seinem Hofe sicher, wohin sie nach erfolgter Aufklärung des Diebstahls zurückgestellt und aufbewahrt wurde. Unter diesen Voraussetzungen entschloß er sich zum Verkauf, der auf Grund eines Wertgutachtens des Oberschätzmeisters an der Kunstabteilung des Dorotheums in Wien durchgeführt wurde.

Das Holzbildwerk, 1,30 m breit, 1,20 m hoch und polychrom gefaßt, ist in der Weise komponiert, daß der heilige Koloman, bis auf einen Lendenschurz entkleidet und an einen Baum gebunden, die Mitte des Hochreliefs bildet. In Haartracht und Ausdruck erinnert der Märtyrer stark an gleichzeitige Darstellungen des Christus an der Geißelsäule. Besonders eindrucksvoll ist das Antlitz des hl. Koloman. Ohne Zweifel ist er auch künstlerisch die ausgefeilteste und gelungenste Figur der Gruppe. Im Vergleich zu ihr fallen die übrigen sieben Figuren der Martergruppe qualitätsmäßig ab. Drei davon sind allerdings ausdrucksmäßig und kompositorisch hervorgehoben. Es sind die zwei Folterknechte, rechts und links, von denen einer mit einer Zange die rechte Brustseite des Heiligen aufreißt, und der andere, links davon, mit einem Blasebalg das Feuer schürt, mit dem man ihn peinlich be-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

fragen wird. Hinter dem „Schürer" steht offensichtlich der Anführer des Folter- bzw. Tötungskommandos, erkenntlich an seiner turbanartigen Kopftracht, an seinem Mantel mit der Zackenkrause und dem Richterstab. Diesen drei Hauptfiguren des Bildwerkes gegenüber treten die weiteren vier Schergen buchstäblich in den Hintergrund zurück. – Dargestellt ist die Marterung des hl. Koloman (nicht, wie es in der Österr. Kunsttopographie [s. Lit.] heißt „die Gefangennahme"). Die Vita dieses ehemaligen Landespatrons Österreichs (vor Leopold) kennt ihn als Pilger in das Heilige Land – Pilgerhut, Pilgerstrick und Pilgerflasche blieben seine Attribute –, der nur von seinem treuen Diener Gotthalm begleitet war. In der Nähe von Stockerau bei Wien wurde er für einen Spion gehalten, gefangengenommen, gefoltert und schließlich zwischen zwei Mördern an einem dürren Baum aufgehängt. Die Legende weiß noch mehr: daß Koloman aus irischem Königsgeschlecht stammte, daß die Marterung um 1012 erfolgte – es wurden dem hl. Koloman die Beine abgesägt – und daß der dürre Baum, auf den er gehängt wurde, schließlich wieder zu grünen anfing. Markgraf Heinrich I. führte die Überreste seines Leichnams nach Melk, das zur Hauptverehrungsstätte des Heiligen wurde. Von dort breitete sich der Kult des Heiligen nach Bayern, Franken und Schwaben aus, Kernland seiner Verehrung blieb jedoch Niederösterreich; namentlich wurde Stockerau, der Ort der Marterung, Hauptkultstätte. In dem Franziskanerkloster, das neben der schon im 12. Jahrhundert errichteten Gnadenkapelle erbaut war, bewahrte man als Heiligtum ein Stück seiner Kinnlade und des Holunderbaumes auf. Den Stein, auf dem Koloman gemartert wurde, brachte Rudolf IV., der Stifter, von Stockerau nach Wien, und ließ ihn dort in das Bischofstor der Stefanskirche einfügen. Der hl. Koloman wurde besonders als Vieh- und Wetterherr, aber auch als Heiratspatron angerufen. Auf die bekannteste Kultstätte des Heiligen in Oberösterreich, den Kolomansberg bei Mondsee, werden am „Schauerfreitag" (Freitag nach dem Pfingstsonntag) und am Kolomanitag (13. Oktober) Prozessionen geführt. Besonders aus Bayern bekannt sind die „Kolomani-Köpfe" oder „Kolmandl", gebrannte Tonurnen mit primitiver Gesichtsmaske, die von „Kopfleidenden" (Kopfschmerzen, Hirnkrankheiten) dem hl. Koloman dargebracht wurden. Köpfe ohne Öffnung, die auch aus Holz hergestellt sein konnten, wurden als Votive gegen Kopfleiden gebraucht. Berühmt wurden die Votiv-Holzköpfe aus der Kolomanskapelle bei Oberhochstätt am Chiemsee.

Nichts von derlei Holzköpfen hat sich im Kolomanischacher erhalten, aus dem unsere Reliefgruppe stammt. Diese „Schacher" genannte Kapelle wurde 1839 erbaut. Wahrscheinlich hat auch vorher schon – der Name „Schacher" (= kleiner Wald, Hain, letztlich „heiliger" Hain) könnte darauf hindeuten – dortselbst ein Heiligtum bestanden. Es ist aber unrichtig, wenn Gugitz den Kolomanischacher „an der Stelle einer Mitte des 18. Jh. verschwunde-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

nen Kolomanskirche ... aus deren Trümmern errichtet" lassen will. Vielmehr befand sich diese dem hl. Koloman geweihte Kirche in der Ortschaft Haimhausen und wurde unter Kaiser Josef II., also erst nach 1780, gesperrt und dann abgetragen. An der Stelle der verschwundenen Kirche von Haimhausen steht auch jetzt wieder eine Kapelle, diese ist jedoch nicht identisch mit dem Kolomanischacher, der sich ja in der Ortschaft Oberhaunsberg befindet. Da die Ausstattung des Kolomanischachers insgesamt älter war als seine Erbauungszeit, 1839, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie aus der alten Kolomanikirche stammt. Zu dieser Ausstattung gehörten außer dem namengebenden Relief als zentralem Kultgegenstand eine überlebensgroße Maria mit dem Kinde aus der Mitte des 17. Jh. Es handelt sich dabei um eine „gute Arbeit der Brüder Zürn" [1] (Mitte 17. Jh.). Ferner gab es die Figur eines Papstes und zweier Bischöfe (sämtliche ca. 120 cm hoch) aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (!), einen hl. Leonhard (129 cm hoch) und hl. Sebastian (100 cm hoch), der eine aus dem 17. Jahrhundert, der andere aus der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Auch war eine alte (17. Jahrhundert) Nachbildung des Gnadenbildes in Altötting (Höhe 70 cm) vorhanden. Zu den Figuren des 17. Jahrhunderts ist zweifellos auch das Kolomani-Relief zu stellen. Wenn die Datierungen der Kunsthistoriker zwischen Anfang und Mitte des 17. Jahrhunderts schwanken, so hat dies seinen Grund darin, daß es nach Auffassung und Komposition noch deutlich gotische Stilelemente erhält. Ganz dicht im Vorstellungshintergrund des Bildschnitzers stehen vielleicht Erinnerungen an gotische Ölbergszenen von der Gefangennahme Christi oder überhaupt vom Kreuzweg, die noch immer hereinspielen. Es handelt sich eben tatsächlich um ein „bemerkenswertes Zeugnis der Volkskunst des 17. Jahrhunderts" [2], für die das konservative Element derartiger Stilverschleppungen kennzeichnend ist. Seinen Wert erhält das Relief nicht allein von dem fast suggestiven Ausdruck des Dulders, dessen „Schuld" es war, daß er sich nicht in der Sprache seiner Henker verteidigen konnte (ein Wort liegt gewissermaßen auf der Zunge des Gefolterten), liegt nicht in der klassischen Komposition, also nicht bloß im Formalen, sondern klar im Inhaltlichen der volkstümlichen Heiligenverehrung. Wie man sieht, ein ganzer Bauernhimmel, mit Figuren von beachtlichem Anspruch. Aber nicht nur Figuren waren in dem verhältnismäßig engen Raum des „Schachers" aufgestellt. Hier gab es noch bis zur Jahrhundertwende jene mit Salz gefüllten Löffeln, die bei Hals-, Mund- und Zahnleiden geopfert wurden. Sie wurden in Leinwand oder Papier gewickelt dargebracht. An den Wänden der Kapelle hingen Votivbilder und lehnten Holzkreuze und Krücken. Heute wird man vergeblich nach den Überresten dieses Denkmals altbäuer-

1 Österr. Kunsttopographie, S. 143, siehe Literaturverzeichnis
2 Aus dem Schätzgutachten des Experten für Antiquitäten an der Kunstabteilung des Dorotheums in Wien, Oberschätzmeister Kurt Stümpfl.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

licher Volksfrömmigkeit fahnden. Die unmittelbare Lage der Kapelle an einem siedlungsfernen Abschnitt der Landstraße war eine zu starke Verlockung für das pietätlose Raubgesindel dieser Zeit. Die bedeutendsten Figuren, so die Zürn-Madonna und die hl. Bischöfe, befinden sich als Leihgabe in der Kirche, das Relief mit der Marterszene jedoch wird im Schauraum der Volksreligiosität und des Volksglaubens (Schloßmuseum Linz) beredtes Zeugnis eines heute erloschenen Kultes geben. Im alten Kolomani-Schacher aber wird das Oberösterreichische Landesmuseum eine Kopie des Originalreliefs zur Aufstellung bringen und damit einen Beitrag zur Revitalisierung der durch Plünderungen entblößten Innviertler Kultstätten leisten.

Schrifttum:

Albrecht Matthias, Kurzgefaßte Geschichte der Pfarre Eggelsberg, Braunau am Inn, 1924.
Andree Richard, Votive und Weihegaben, Braunschweig 1904, S. 139 ff.
Andree-Eysn Marie, Volkskundliches aus dem bayrisch-österreichischen Alpengebiet, Braunschweig 1910.
Guby Anton, Die Kunstdenkmäler des oberösterr. Innviertels, Wien 1927.
Gugitz Gustav, Die Wallfahrten Oberösterreichs, Linz 1954.
Juhasz Koloman, St. Koloman, der einstige Schutzpatron Niederösterreichs, Theolog. Quartalschrift, 69. Bd., Linz 1916, S. 540 ff. u. 777 ff.
Kriss Rudolf, Volkskundliches aus altbayrischen Gnadenstätten, Augsburg 1930.
Österreichische Kunsttopographie, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Braunau, Wien 1947, Bd. XXX.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Tafel IV

Marterung des hl. Koloman. Neuerwerbung des OÖ. Landesmuseums

(zu S. 117)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: 119a

Autor(en)/Author(s): Lipp Franz Carl

Artikel/Article: Ein Kultdenkmal des hl. Koloman aus dem Innviertel. 117-120